

Markus L. Schlagnitweit

Machen Sie mit Ihrem Geld doch, was SIE wollen!

| Ethisches Investment

**Schon wer ein Sparbuch besitzt, nimmt
am internationalen Geldmarkt teil.**

**Wer das ethisch verantwortlich tun will,
kann Geld nach sozialen oder öko-
logischen Kriterien veranlagern.**

**Solches ethisch orientiertes Investment
ist aber nicht nur für Idealisten interes-
sant, sondern sollte für ChristInnen
eigentlich selbstverständlich sein.**

Geld und Ethik

● Das moralische Unbehagen, das viele Menschen in der Auseinandersetzung mit dem modernen Finanzkapitalismus, mit Geldmarkt und Zinswirtschaft befällt, ist keine bloße Zeiter-scheinung unserer Tage. Bereits zu Beginn des Industriezeitalters hat Goethe im zweiten Teil seines »Faust« die moderne Geldwirtschaft als Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln apostrophiert¹ und ihr einen schweren Systemfehler attestiert: Seitens des Wirtschaftssystems werde dem Geld außer der Vermehrung seiner selbst keine weitere, geschweige denn eine ethische Verpflichtung auferlegt.

Nun ist hinlänglich bekannt, dass das Spannungsfeld »Geld und Ethik« schon vor Goethe ein Thema christlicher Moraldiskussion war; man denke etwa an die Jahrhunderte alte De-

batte um die sittliche Erlaubtheit des Zinswesens. Bekannt ist allerdings auch, dass allein mit theologischer Fundamentalkritik bzw. mit moralischen Appellen an die Akteure des Wirtschaftssystems nie sehr viel erreicht wurde zugunsten einer ethisch motivierten Steuerung desselben. Über einen gewissen Zeitraum hinweg wurde zwar mithilfe des in den einzelnen Gesellschaften vorhandenen traditionellen politischen Instrumentariums auf sozialpolitischer Ebene durchaus einiges zur Bändigung und Temperierung des modernen Kapitalismus erreicht. In Zeiten der wirtschaftlichen Globalisierung und des damit einhergehenden Bedeutungs- und Wirkungsverlustes nationalstaatlicher Politik funktioniert das jedoch nur noch in unzureichendem Maß.

Ein demgegenüber ganz neuer und meines Erachtens sehr viel versprechender Ansatz entwickelte sich, als angesichts der ökologischen, sozialen und (inter-)kulturellen Probleme und Risiken, die sich als Folgen einer ungebremsten Technologie- und Industrieentwicklung zeigten, Menschen darüber nachzudenken begannen, wie man zu einer ethisch verantwortlichen Steuerung technischer, ökonomischer und monetärer Prozesse von innen heraus kommen kann. Vor allem im Umfeld der großen gesell-

schaftspolitischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts (Frauen-, Ökologie- und Friedensbewegung) setzte sich die Schlüsselerkenntnis durch, dass wirtschaftliche Prozesse und ökonomische Strukturen ebenso wie andere gesellschaftliche Verhältnisse nie einfach vom Himmel fallen, sondern dass sie Ergebnisse sozialer Prozesse sind. Durch solche Prozesse können umgekehrt Strukturen verändert werden, wenn der gegebene Ist-Zustand von immer mehr Menschen als unbefriedigend oder gar destruktiv erfahren wird bzw. durch ihn natürliche und soziale Lebensgrundlagen nachhaltig gefährdet erscheinen.

Auf das Feld der modernen Kapitalwirtschaft übertragen heißt das: Es ist durchaus plausibel, dass den InvestorInnen als MarktteilnehmerInnen bzw. MiteigentümerInnen an Unternehmen eine entscheidende Rolle und Verantwortung bei der Gestaltung monetärer und ökonomischer Strukturen zufällt – also in den Fragen, was, wie, woraus, durch wen, unter welchen Bedingungen und um welchen Preis produziert bzw. erwirtschaftet wird.

Die bereits von Goethe geübte Kritik an der völligen ethischen Entpflichtung des Geldes bzw. des Umgangs damit fand also wachsenden Widerhall im kritischen Bewusstsein mancher InvestorInnen. Sie erkannten, dass positive Wirtschaftsdaten nicht einfach um jeden Preis zu

»Kontrolle darüber,
was mit ihrem Geld geschieht«

erzielen sind und wirtschaftliche bzw. unternehmerische Verantwortung sich auch an anderen als rein ökonomischen Wertmaßstäben zu orientieren hat. Als Folge dieser Einsicht entwickelte sich eine wachsende Nachfrage nach ethischen Kriterien im Wertpapiergeschäft und – Hand in Hand damit – nach Anlageformen, bei

denen die InvestorInnen eine unmittelbare oder (durch damit betraute Mittelsleute, wie z.B. Fondsmanager) indirekte Kontrolle darüber ausüben können, was mit ihrem Geld geschieht, also positiv: welchen wirtschaftlichen (u.U. auch sozialen, ökologischen oder politischen) Zwecken es zur Verfügung stehen soll, bzw. negativ: in welche Projekte das Geld auf gar keinen Fall fließen darf.

Ethisches Investment unterscheidet sich damit hinsichtlich der Instrumentarien bzw. Formen der Geldanlage zunächst einmal gar nicht von herkömmlichen Anlageprodukten. Auch ein »Ökofonds« ist – nur um ein Beispiel zu nennen – ein Investmentfonds, der nach den bewährten

»bindende, ethisch begründete
Zweckwidmung«

Prinzipien der modernen Portfolio-Theorie arbeitet, wie die weltweit über 10.000 konventionellen Investmentfonds auch. Dasselbe gilt im Grunde genommen für alle anderen ethisch interessierten Anlageformen. Der wesentliche Unterschied liegt in der bindenden, ethisch begründeten Zweckwidmung des investierten Kapitals: Dem/der ethisch motivierten AnlegerIn ist es nicht länger gleichgültig, was mit seinem/ihrer Geld geschieht, in welche Unternehmung es konkret fließt. Ihm/ihr geht es nicht nur um Ertragsersparungen, sondern er/sie will Kontrolle darüber, welchem konkreten Zweck der eigene »Spar-Euro« dient.

Mit dieser Willensäußerung greifen InvestorInnen direkt in die Lenkungsmechanismen des Wirtschaftslebens ein, und zwar selbst dann, wenn sie nicht unmittelbar als KreditgeberInnen bzw. TeilhaberInnen (shareholder) an einem Unternehmen auftreten (und etwa bei den jährlich abzuhaltenden Aktionärsversammlungen ihr Stimmrecht ausüben), sondern – direkt oder

via Fonds – mit Wertpapieren handeln und damit deren Kurswert mit beeinflussen: Wertpapierkurse sind ein wichtiges feedback für Unternehmen hinsichtlich der Akzeptanz ihrer Geschäftspolitik bei den InvestorInnen.

Entwicklungsstufen ethischen Investments

● Die gegenwärtig populärsten ethisch orientierten Investmentprodukte sind Fonds. In diesem so genannten SRI-Segment (socially responsible investment/sozial verantwortliche Veranlagung) ist in den letzten Jahren ein beachtliches Wachstum zu verzeichnen. Einer aktuellen Studie zufolge gehören dazu allein in Europa mittlerweile 10-15% aller »Fonds under management«, was einer Steigerung von 36% seit Jahresende 2002 entspricht!²

Während diese Entwicklung aber in Europa noch relativ jung ist, wurde in den USA mit dem »Pioneer Fund« bereits 1928 der erste Ethikfonds aufgelegt, der noch mit einem relativ groben Ethikraster arbeitete, indem er den Ausschluss so genannter »sin-stocks« aus seiner Anlagepolitik garantierte. (Entsprechend der

»Einflussnahme auf die Definition wirtschaftlicher Ziele«

US-amerikanischen Prohibitionspolitik jener Zeit waren damit v.a. in die Tabak- bzw. Alkoholindustrie involvierte Werte gemeint.) Als erstes europäisches Land folgte Großbritannien – allerdings erst 1984. In beiden Fällen waren es übrigens kirchlich gebundene InvestorInnenkreise (v.a. aus dem Quäkertum), die hier Initiativ- und Pionierdienste leisteten.³

Trotz dieser kirchlichen Pionierrolle war es in Europa zunächst die Ökologiebewegung, die

in umweltverträglichen Investmentprodukten ein nicht nur dem persönlichen Gewissen der AnlegerInnen genügendes, sondern auch politisch relevantes Mittel zur Einflussnahme auf die Definition wirtschaftlicher Ziele erkannte. Die meisten ethisch motivierten Investmentprodukte unterlagen deshalb anfangs auch vor allem ökologischen Kriterien. Das hatte zur Folge, dass ethisch interessierte Anlageformen zunächst überhaupt als »ethisch-ökologisches« Investment in den breiteren Sprachgebrauch eingingen, selbst wenn manche (später entwickelte) Investmentprodukte sich in der Hauptsache an anderen ethisch relevanten Zielen orientieren (etwa im Bereich der Entwicklungsförderung oder der Sozial- und Frauenpolitik). Als Sammelbegriff wäre es deshalb richtiger, in allgemeinerer Form etwa von »ethischem« bzw. exakter von »ethisch orientiertem bzw. motiviertem« Investment zu sprechen.

Ein für den kirchlichen Raum wichtiger Schritt zur sowohl inhaltlichen Ausweitung als auch wissenschaftlichen Fundierung und Präzisierung des Begriffs ethischer Geldanlage auf Basis eines christlichen und in der kirchlichen Soziallehre gründenden Ethikverständnisses ist dem Frankfurter Moraltheologen Prof. em. Dr. Johannes Hoffmann in Kooperation mit dem Stuttgart-Hohenheimer Ökonomen Prof. em. Dr. Gerhard Scherhorn und MitarbeiterInnen am Institut für katholische Theologie der Universität Frankfurt im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts gelungen:

Im Rahmen dieses Projektes wurde ein mehrere hundert Fragen starker Katalog zur Bewertung von Wirtschaftsunternehmen nach Umwelt-, Sozial- und Kulturverträglichkeitskriterien (aus der Perspektive christlicher Ethik) entwickelt, der als »Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden« mittlerweile von einer professionellen Münchner Rating-Agentur (oekom research AG)

in Anwendung gebracht wird. Dieser Leitfaden kann dzt. weltweit als das wohl differenzierteste und präziseste Instrument zur ethischen Bewertung von Wertpapier-begebenden Unternehmen bzw. Staaten gelten – und zumal für InvestorInnen mit kirchlichem Hintergrund gleichsam als ethischer Standard dienen.⁴

An diesem Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden wird zudem ein wesentlicher Schritt in der Weiterentwicklung ethischen Investments ablesbar, der sich durch eine neue Strategie in der ethisch motivierten Beeinflussung des Wirtschaftslebens auszeichnet: Ältere Ethik-Investmentprodukte arbeiten zumeist mit bestimmten Ausschlusskriterien, den »sin-stocks« bzw.

»In einer Branche werden die jeweils »ethisch Besten« ermittelt.«

bzw. »don'ts«, bzw. mit ausdrücklichen »Positivlisten«. Diese »konservativen« Anlageprodukte schließen also von vornherein bestimmte Wirtschaftsbranchen bzw. Produkte – etwa Atomindustrie, Gentechnik, Tabakwaren, Automobilindustrie, Glücksspiel etc. – aus ihrer Anlagepolitik aus und wahren so ihre »ethische Reinheit«. Oder sie bilden so genannte ethische »Themen-Fonds«, die ausschließlich in Wertpapiere investieren, die unter ein bestimmtes Thema fallen: z.B. »saubere Energieträger«, »frauenfreundliche Unternehmenspolitik«, »biologische Lebensmittel«, »fairer Handel« etc.

Demgegenüber verfolgen modernere Ethik-Investment-Konzepte den vergleichsweise dynamischeren »Best-in-Class-Ansatz«. Es werden dabei dem potenziellen Anlageuniversum nicht von vornherein irgendwelche Beschränkungen auferlegt. (Es sei denn, es handelt sich um »per se« ethisch inakzeptable Wirtschaftspraktiken bzw. -branchen, wie z.B. Frauenhandel, Kinderpornografie, Drogenhandel oder Produktion von

Anti-Personen-Minen.) Vielmehr werden innerhalb einer bestimmten Branche die jeweils »ethisch Besten« ermittelt und ins Anlageportfolio aufgenommen.

Das bedeutet, dass beispielsweise auch Wertpapiere aus der ökologisch gewiss problematischen Automobilbranche Aufnahme in einen Öko-Fonds finden können, sofern das dahinter stehende Unternehmen bessere Ökologie-Werte (z.B. hinsichtlich der Recycling-Fähigkeit seiner Produkte, der Förderung der wissenschaftlichen Erforschung und Entwicklung brennstoffsparender und abgasarmer Motoren etc.) nachweisen kann als andere Unternehmen derselben Branche. Die diesem Ansatz zugrundeliegende »Philosophie« zielt darauf ab, innerhalb der einzelnen Branchen einen Unternehmenswettbewerb zugunsten ethisch bestimmter Ziele zu initiieren bzw. zu forcieren und dadurch auch in solche Branchen ethisch steuernd einzugreifen, die von konservativeren Ethik-Investment-Ansätzen bislang überhaupt ausgeschlossen und damit unberührt blieben.

Ökonomische und ethische Rendite

- Wenn von ethischem Investment die Rede ist, begegnet man häufig zwei Vorurteilen: Es heißt dann, das sei höchstens etwas für Idealisten, die es sich leisten können, auf eine angemessene Rendite ihrer Geldanlage zu verzichten; und zudem kämen dafür nur kleine Nischenelemente des weltweiten Investitionsspektrums in Frage, also v.a. ökonomisch unbedeutende Klein- und Mittelunternehmen. Weder das eine noch das andere Argument ist richtig.

Wertpapieranalysen der letzten Jahre zeigen eindeutig, dass »ethische Branchenführer« häufig auch wirtschaftlich sehr erfolgreich sind. Oft

sind es gerade die technologisch und wirtschaftlich innovativsten Unternehmen, die auch ökologisch und sozial am nachhaltigsten wirtschaften. Sie bestätigen damit ein von wohl allen seriösen ÖkonomInnen geteiltes Prinzip, wonach nur ein ökologisch und sozial nachhaltig agierendes Unternehmen auch ökonomisch nachhaltig erfolgreich sein kann.

Ethische und ökonomische Nachhaltigkeit schließen einander also keineswegs aus. Kurzfristiges Spekulantentum wird sich freilich von ethisch orientierten Anlageprodukten nicht unbedingt zufriedenstellend bedient wissen, ist mit einer nachhaltigkeitsorientierten Wirtschaftsethik aber ohnehin nicht vereinbar.

Die langsam, aber stetig wachsende Nachfrage nach ethischen Kriterien im Wertpapiergeschäft lässt nachweislich selbst wirtschaftliche »global player« nicht mehr länger unberührt. Je mehr InvestorInnen die Allokation ihrer Investitionen von der Einhaltung bestimmter ethischer Kriterien durch Unternehmen abhängig machen, desto größer wird der Druck auch auf diese Großkonzerne, sich ethischen Ratings zu unterziehen und die ethisch motivierten Forderungen ihrer shareholder zu hören.

Global betrachtet sind ethische Geldanlagen derzeit freilich noch ein Nischenprodukt. Ihr Anteil am gesamten veranlagten Kapital dürfte nach aktuellen Schätzungen erst bei maximal 2% liegen – bei allerdings bereits seit Jahren hohen Zuwachsraten! Marktforschungsstudien im deutschen Sprachraum etwa zeigen, dass rund 50%

»durch Kleinstkredite ermöglichte Wirtschaftstätigkeit«

der AnlegerInnen an ethischem Investment interessiert sind, aber nur 2-3% von ihnen bereits einmal ethische Anlageprodukte angeboten wurden. Als Hauptgrund für diese Markt-Diskrepanz

wurden vor allem anhaltende Informationsdefizite auf der Angebots- und Nachfrageseite erhoben. Es darf mit gutem Grund angenommen werden, dass mit einer entsprechenden Verbesserung des Informationsstandes sowohl unter den InvestorInnen als auch unter den AgentInnen des Finanzdienstleistungssektors das Anlagevolumen in ethisch motivierten Investments weiterhin und nachhaltig wachsen wird.

Schlussbemerkungen

- Im Zuge der bisherigen Darstellung blieben andere weniger Wertpapiermarkt-orientierte Formen ethischen Investments weitgehend ausgeklammert. Die »urchristlichste« Form ethischer Geldveranlagung ist gewiss immer noch das Teilen »überflüssigen« Sparkapitals mit jenen, die es zur Entwicklung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Teilhabechancen benötigen: Denn die wirksame Bekämpfung von Armut, der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ist wohl immer noch die nachhaltigste Form von »Zukunftsinvestition«. Es gibt auch Formen des Ethik-Investments, die sich ausdrücklich der Armutsbekämpfung bzw. Entwicklungszusammenarbeit widmen, indem sie z.B. veranlagtes Kapital als Mikrokredite an nicht »Bankkredit-würdige« Menschen in Entwicklungsländern vermitteln und auf diese Weise deren eigene ökonomische Kompetenz zur Selbsthilfe wachrufen und zur Entfaltung bringen.

Die Veranlagung in solchen Einrichtungen ist nicht nur unter Sicherheits-Aspekten interessant (aufgrund ihrer erfahrungsgemäß außerordentlich hohen Kredit-Rückzahlungsquote): Die durch solche Kleinstkredite ermöglichte selbstständige Wirtschaftstätigkeit armer Menschen erreicht – freilich von extrem niedrigen Niveaus ausgehend – bis zu 3-stellige (!) Wachstumsra-

ten und bildet für die KreditnehmerInnen oft die verlässliche Ausgangsbasis für eine nachhaltige Verbesserung ihrer ökonomischen, damit aber auch sozialen und politischen Lebenssituation. Zu nennen ist hier z.B. die von kirchlichen Kreisen initiierte, internationale ökumenische Entwicklungsgenossenschaft »Oikocredit« mit Hauptsitz in Amersfoort (NL) und weltweit verteilten Niederlassungen und Förderkreisen.

Für ChristInnen sollte aufgrund der inzwischen breit gefächerten Möglichkeiten der ethisch orientierte Umgang mit verfügbarem Investitionskapital mittlerweile jedenfalls eine Selbstverständlichkeit darstellen. Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen Österreichs (2003)⁵ formuliert dazu sogar eine ausdrückliche Selbstverpflichtung sowohl auf institutioneller als auch individueller Ebene. Die ängstlich/skeptisch-defensive Haltung, die in dieser Hinsicht und generell im Umgang mit Börsen-, Bank- und Finanzwelt leider gerade in

kirchlichen Kreisen häufig anzutreffen ist, entbehrt jedenfalls jeder Rechtfertigung: Schon wer ein einfaches Sparkonto besitzt, muss sich darüber im Klaren sein, dass er/sie damit teilhat am weltweiten Finanzsystem. Diese Tatsache zu ignorieren, verändert daran ebenso wenig wie bloße Kritik an den »üblen Machenschaften« in diesem System.

Letztlich kann und darf es für ChristInnen nie darum gehen, sich durch weitgehendes »Her-aushalten« aus problematischen Zusammenhängen eine möglichst »weiße Weste« zu behalten, sondern diese Konfliktzonen gerade durch aktives Ins-Spiel-Bringen eigener Überzeugungen und Werte im Sinne des Gottesreiches und seiner Gerechtigkeit mitzugestalten. Ethisch motivierte Geldveranlagung stellt dazu eine reale und wirkungsvolle Möglichkeit dar – gerade in einer Welt, in der zwar nicht das Geld selbst regiert, aber de facto durch Geldflüsse eine enorme (politische) Steuerungsmacht ausgeübt wird.

¹ Vgl. Hans Chr. Binswanger, Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes »Faust«, Hamburg 2005.

² Eurosif (European Social Investment Forum), Pressemitteilung vom 12. 9. 2006.

³ Dass es bei den Geld-

transaktionen der christlichen Kirchen in den USA selbst bzw. seitens ihrer Gläubigen (die ihrerseits wieder Einfluss z.B. auf große Pensionsfonds ausüben) nicht um unbedeutende Größen ging, zeigt u.a. die Tatsache, dass das

Apartheidregime in Südafrika v.a. durch gezielten Abzug von Kapital ökonomisch in die Knie gezwungen wurde. An dieser Aktion waren schließlich auch europäische Kirchen beteiligt. ⁴ Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating/oekom

research AG (Hg.), Ethisch-ökologisches Rating. Der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden und seine Umsetzung durch das Corporate Responsibility Rating, München 2002. ⁵ Ökumenisches Sozialwort, Nr. 201f.

Informations- und Bildungsangebote der Katholischen Sozialakademie Österreichs zum Thema »Ethik-Investment«:

- eine Internet-Informationsplattform: <http://www.geldundethik.org>
- ein Dossier »Ethik-Investment« (36 Seiten), zu bestellen bei: Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe), A-1010 Wien, Schottenring 35/D, E-Mail: nicole.pelz@ksoe.at, Tel.: +43-(0)1-310 51 59, Preis: € 4,36 + Porto
- ein Lehrgang »Ethische Geldanlage für kirchliche Investoren« (Beginn März 2007). Weitere Lehrgänge für professionelle Finanzdienstleister und Privatpersonen sind in Vorbereitung.

Nähere Informationen unter: <http://www.ksoe.at>

Weitere Internethinweise zu ethischem Investment siehe Seite 59.